

haben offenbar weitere kirchengeschichtliche und -politische Gründe den Wechsel zum römischen Buch begünstigt. Der Einfluss der Franziskaner, die schon lange das Missale Romanum benutzten und in der Zeit der Gegenreformation v. a. der Jesuiten, deren Schüler vielfach Bischöfe wurden, waren für den Griff zum pianischen Messbuch von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Mit der Arbeit Daschners ist nicht nur eine wichtige Forschungslücke in der diözesanen Liturgiegeschichte im Bereich der Messe geschlossen worden. Seine detailreiche, mit vielen Tabellen übersichtlich gestaltete Untersuchung öffnet zugleich den Weg für ähnliche ausstehende Arbeiten zur Erforschung der Liturgie der Ortskirchen. Sie sind notwendig, um den Prozess der Weiterentwicklung teilkirchlicher Liturgie zu begleiten und zu stärken.

*Jürgen Bärsch*

Michael KUNZLER, Zum Lob Deiner Herrlichkeit. Zwanzig neue Lektionen für Männer und Frauen in liturgischen Laiendiensten. Paderborn: Bonifatius 1996.

Der Titel bringt schon zum Ausdruck, worum es in diesem Buch geht: Es ist ein Lehrbuch für alle Laien, die einen liturgischen Dienst ausüben, und dieser Dienst geschieht immer zur Herrlichkeit Gottes.

Bereits in der Einführung betont der Autor, dass Gottes-Dienst heilige Schau, heiliges Spiel ist und keine katechetische oder sozialpolitische Veranstaltung.

Lektion 1 und 2 enthalten eine grundsätzliche Begründung der Laiendienste in der Liturgie.

Liturgie geht alle an und kann nicht gegen Bezahlung konsumiert werden. Liturgie ist keine hübsche Verpackung sakramentaler Handlungen oder eines Spendenaufrufs, keine Sonntagsschule. Christliche Liturgie ist zuerst Werk Gottes an uns. Der Priester

ist kein Alleinunterhalter. Liturgie ist ein gemeinsames Werk aller als Antwort auf Gottes Handeln.

Es folgt ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Liturgie und die Anliegen der Liturgiereform, die einen Abschied vom Servicedenken mit sich gebracht hat.

Der Autor geht näher auf die Bedeutung der „königlichen Priesterschaft“ ein und auf das Verhältnis zwischen allgemeinem Priestertum und Weiheamt. Alle Christen sind aufgrund der Initiationssakramente Glieder am Leib Christi und haben Anteil am Wirken Christi. Die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen findet ihre Fortsetzung im Tun der Kirche.

Der Begriff „Opfer“ wird als Hingabe erklärt – Hingabe Christi an den Vater und durch ihn auch Hingabe des Menschen an Gott. Die priesterliche Würde aller Getauften (1 Petr 2,6.9) kommt in der Eucharistie besonders zum Ausdruck, indem die Mitfeiernden Christi Hingabe an sich geschehen lassen und alle, die zu ihnen gehören und die Welt, in der sie leben, Gott anvertrauen im fürbittenden Gebet. Die Ausübung der königlichen Priesterschaft ist nicht nur eine verborgene Glaubenshaltung, sondern findet Ausdruck in der vollen und tätigen Teilnahme an der Liturgie (vgl. SC 14).

Das Wesen des Weiheamtes besteht darin, dass der Priester Ikone des eigentlich handelnden Priesters Christus ist. Die Weihe ist eine nicht zurücknehmbare Inanspruchnahme eines Menschen durch Christus. Durch den Priester handelt Christus im Sakrament, auch bei menschlichem Versagen. Daraus folgt eine eigene Bedeutung des geweihten Priesters in der Liturgie im Gegenüber von Priester und Gemeinde, von Christus und seiner Kirche.

Der liturgische Dienst des Laien erwächst aus dem allgemeinen Priestertum aller Getauften. Nicht ein Gegeneinander, sondern ein Miteinander von allgemeinem und

Amts-Priestertum ist erforderlich, denn beide haben ihre unverzichtbare Aufgabe, damit Gottes Dienst an uns Menschen Gestalt annehmen kann.

Lektion 3 beschreibt Liturgie als „heiliges Drama der Herrlichkeit Gottes“. Der Autor spricht sich entschieden gegen einen Missbrauch der Liturgie als schönes Beiwerk für diverse Familienfeiern und als christliche Motivationsveranstaltung aus.

In der Liturgie kommt Gott zu den Menschen. Sie ist Gegenwart des Himmels in menschlichen Zeichen. Liturgie ist keine „Show“ mit Effekten, sondern „Schau“, Taborerfahrung, in der die Herrlichkeit Gottes durchscheint. Liturgie muss sakral sein und sich von den alltäglichen Lebensvollzügen abheben, was nicht bedeutet, dass die Welt nicht in die Liturgie hineingenommen werden darf.

Die 4. Lektion behandelt den Ort für die liturgischen Laiendienste. Der Autor ist gegen eine ideologische Gegenüberstellung von Priester- und Laiendienst und gegen eine strenge Trennung von Altar und Gemeinde. Der Platz für die Laiendienste als Vertreter der Gemeinde ist im Altarraum. Davon geht auch das Messbuch aus, das den Einzug aller, die einen besonderen Dienst versehen, vorsieht. Die Gemeinde bildet so einen Kreis um den Altar. Die Gruppe der Laiendienste muss für alle Interessierten immer offen sein und darf sich nicht zu einem elitären Kreis entwickeln.

Die 5. Lektion spricht von der Einbeziehung des ganzen Menschen mit Leib und Seele in die Feier der Liturgie. Die Wichtigkeit der entsprechenden Körperhaltungen wird hervorgehoben und die Vorbildrolle der Laiendienste betont. Kopffastigkeit und Leibfeindlichkeit sind zu überwinden, weil der Mensch ein Wesen aus Leib und Geist ist und der Leib Ausdrucksform der Seele.

Die Bedeutung einzelner Gebärden wird beschrieben. Die Orantenhaltung soll wie-

der allen Gläubigen ermöglicht werden, wobei aber jedes „Pfarrer-spielen“ vermieden werden soll.

Jede Gebärde ist Ausdruck der inneren Einstellung und Spiritualität. Das gilt auch für den Umgang mit liturgischen Büchern und Geräten.

Lektion 6 behandelt die Frage der liturgischen Kleidung.

Der Autor geht auf die anthropologisch-theologische Bedeutung der Kleidung ein und auf die Entwicklung der liturgischen Gewänder. Er spricht sich für liturgische Kleidung für Laiendienste aus. Das liturgische Gewand ist Symbol dafür, in Christus gekleidet zu sein. Die Bejahung des Daseins durch Gott äußert sich auch in der festlichen Kleidung. Grundlage für jedes liturgische Kleid, ob für Priester oder Laien, ist das weiße Taufkleid, die Verleiblichung der Taufwürde.

Die Lektionen 7–10 behandeln einzelne Laiendienste.

Zunächst ist von der Wiedergewinnung des Lektorendienstes durch die Liturgiereform die Rede, ein Dienst, der Laien zusteht, mit Ausnahme der Verkündigung des Evangeliums in der Eucharistiefeier, und der zum Ausdruck bringt, dass auch der Priester Hörer des Wortes Gottes ist. Der Autor betont die Wichtigkeit der Aneignung der biblischen Texte, die möglichst in regelmäßigen Bibelgesprächen geschehen soll, und warnt vor Routine bei der Verkündigung des Wortes Gottes.

Bei Kyrie und Antwortpsalm wird auf eine mögliche Kooperation von Lektor und Kantor hingewiesen.

Als zweite wichtige Aufgabe des Lektors wird das Vortragen der Fürbitten genannt, die durch die Liturgiereform wieder eingeführt wurden. Der Autor geht auf den Sinn der Fürbitten ein, die Nöte und Sorgen der Menschen zur Sprache bringen sollen. Jede Moralisierung ist zu vermeiden. Die Ver-

wendung eines Fürbittbuches, in das Menschen ihre Anliegen hineinschreiben können, wird geraten.

Als weitere mögliche Aufgabe des Lektors wird der Vortrag einer Meditation nach der Kommunion genannt.

Der Lektorendienst ist Sprachrohr für die Gemeinde, für die als ganze der Verkündigungsauftrag gilt.

In der Lektion über den Dienst des Kantors und der anderen Kirchenmusiker wird zunächst betont, dass Musik nicht neben der Liturgie ablaufen darf. Der Autor beschreibt die Idealform des Kantorendienstes. Eine wesentliche Aufgabe des Kantors sieht er darin, der Gemeinde den Schatz der Psalmen zu erschließen und dafür zu sorgen, dass das Ordinarium der Messe wieder Volksgefangen werden kann.

Wegen der Schwierigkeiten, geeignete Kantoren zu finden, rät der Autor zur Bildung einer Schola.

Abschließend wird noch einmal darauf verwiesen, dass die Kirchenmusiker Teil der feiernden Gemeinde sind und die Kirchenmusik dienenden Charakter hat.

Der Autor meint, dass es bis zum Idealfall noch ein weiter Weg ist.

Im Unterschied zu den Diensten des Lektors und Kantors, die Laien vorbehalten sein sollen, wird hervorgehoben, dass der Kommunionhelfer einen Hilfsdienst ausübt für den ordentlichen Kommunionsspender. Dieser ist Christus bzw. der Priester, durch den er handelt. Der Kommunionhelfer übt seinen Dienst nicht aus, wenn genügend Priester anwesend sind.

Der Autor fordert Akolythat und Lektorat mit Beauftragung durch den Bischof als Laiendienst für Männer und Frauen, der sich aus dem allgemeinen Priestertum herleitet.

Regelmäßige Kommunion aus dem Tabernakel wird nicht befürwortet, weil das Zeichen des Brotbrechens dadurch verdunkelt wird. Der Empfang der Kommunion

unter beiderlei Gestalten sollte häufiger ermöglicht werden.

Der Autor geht auch darauf ein, wie sich Kommunionhelfer in kritischen Fällen verhalten sollen. Als wichtiges Zeichen der Verbundenheit mit der feiernden Gemeinde wird die Aussendung der Kommunionhelfer an Kranke bezeichnet.

Ein besonderes Anliegen sind dem Autor erwachsene Ministranten, nicht um die Kinder zu verdrängen, sondern um zu signalisieren, dass der Dienst am Altar nicht nur Sache unmündiger Kinder ist.

Als Beispiele, wo Dienste von Erwachsenen besonders sinnvoll sind, werden Kreuzträger, Dienst am Messbuch und Dienste bei der Gabenbereitung genannt.

Bei keiner Messe sollte der Priester allein im Altarraum stehen.

Lektion 11 ist der äußeren und inneren Vorbereitung in der Sakristei gewidmet. Die Atmosphäre in der Sakristei wird als entscheidend für den Gottesdienst gesehen. Zwanzig Minuten vor Beginn sollen alle anwesend sein, um die letzten Vorbereitungen in Ruhe treffen zu können.

Die Lektion enthält auch eine kurze Einführung in Geschichte und Symbolik der in der Liturgie verwendeten Dinge: Brot und Wein, Kelch und Hostienschale, Feuer und Licht, Weihrauch, Heilige Öle, Wasser, Salz, Asche, liturgische Gewänder. Es folgt eine Checkliste für die Vorbereitung in Sakristei und Kirche und für das, was nach dem Gottesdienst zu tun ist. Abschließend ist eine Auswahl von Vorbereitungsgebeten zur Feier der hl. Messe zu finden.

Die Lektionen 12–15 behandeln in Etappen die einzelnen Teile der Messfeier. Es geht dabei nicht um Regieanweisungen für Laiendienste und Beschreibungen des äußeren Ablaufs, sondern in erster Linie um eine Erklärung des inneren, geistlichen Anspruchs und um die Bedeutung und Ge-

schichte der einzelnen Handlungen, Riten und Zeichen.

Es wird noch einmal hervorgehoben, dass es sich zuerst um Gottes Dienst an uns handelt.

Die Einzugsprozession wird als Bild für den Weg des Menschen zu Gott gesehen. Sie ist nicht nur notwendiger Ortswechsel, sondern Symbolhandlung. Es folgt eine Beschreibung der Prozessionsordnung.

Der Autor geht dann auf die Verehrung des Altares ein, auf die Bedeutung des Priestersitzes, der von den Sitzen für Laien abgehoben ist, auf Eröffnungsformel und mystagogische Einführung.

Die Beschreibung der Laiendienste erfolgt nicht isoliert sondern im Zusammenhang des ganzen liturgischen Geschehens.

Praktische Anregungen fehlen nicht, z. B. für die Gestaltung der Kyrie-Rufe und den Gesang des Gloria im Originaltext.

Breiter Raum wird dem Wortgottesdienst gewidmet. Der Autor spricht sich dagegen aus, dass der Notfall von nur einer Lesung zum Normalfall wird und verweist auf die Bedeutung des Alten Testaments und des Psalmengesangs für Christen.

Wie beim Gloria wird auch beim Credo hervorgehoben, dass der Text als Allgemeingut der Gläubigen nicht verlorengehen darf.

Das Vortragen der Fürbitten wird als eine der vornehmsten Aufgaben des Christen als Glied des allgemeinen Priestertums bezeichnet. Bedeutung, Inhalt und Vollzug der Fürbitten werden erklärt.

Besonderes Gewicht wird auf die Bereitung des Altares und das Herbeibringen der Gaben gelegt. Die Händewaschung wird auch für die Kommunionhelfer vorgeschlagen als Ausdruck der inneren Bitte um Sündenvergebung und der spirituellen Vorbereitung auf den Dienst.

Mit großer Sorgfalt werden die Teile des Hochgebetes erklärt. Das ist besonders wichtig, da gerade an diesem zentralen Gebet heute viel herumexperimentiert wird.

Das Beten des Hochgebetes ist zwar Sache des Priesters, er spricht es aber im Namen der Gemeinde, die durch ihr „Amen“ die Zustimmung gibt.

Das Vaterunser, das eucharistische Tischgebet, und der Friedensgruß werden in engem Zusammenhang mit der Kommunion gesehen. Das Brotbrechen soll als Zeichen der Teilnahme an dem einen Brot erkennbar sein und das Agnus Dei als Begleitgesang zum Brotbrechen verwendet werden.

Der Autor geht auch auf die Reihenfolge beim Kommunionempfang ein, auf Hand- oder Mundkommunion und Kelchkommunion und auf die Bedeutung des „Amen“ vor dem Kommunionempfang.

Empfohlen wird die Verlegung der Verlautbarungen an den Anfang vor den Beginn der liturgischen Handlung. Bei der Entlassung soll der Sendungscharakter wieder mehr betont werden. Das in der Messe Erfahrene soll in den Alltag hineingetragen werden.

Lektion 16 ist den Laiendiensten in den nichteucharistischen Gottesdiensten gewidmet. Es ist erfreulich, dass vor allem der Wert der Tagzeitenliturgie hervorgehoben wird, die wieder Anliegen der ganzen Gemeinde werden soll.

Nach einer kurzen Geschichte der Stundenliturgie werden Laudes, Vesper und Komplet näher erklärt. Am Beispiel der Vesper werden die verschiedenen Dienste aufgezeigt. Verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten und -elemente werden angeführt.

Lektion 17 befasst sich mit Sakramenten und Sakramentalien. Nach einer allgemeinen Erklärung der Sakramente als Zeichen des Heilshandelns Gottes folgt eine kurze Beschreibung der einzelnen Sakramente und ihrer Beziehung zur Eucharistie. Der Öffentlichkeit-scharakter der Sakramente als Feiern der Kirche wird hervorgehoben, besonders in bezug auf Taufe und Eheschließung.

Lektion 18 behandelt die Laiendienste im Herrenjahr. Auch hier folgt zuerst ein Überblick über die Bedeutung der Feste und Zeiten, des Sonntags und der Heiligen-gedenktage. Der Autor hebt die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Laiendiensten in den geprägten Zeiten hervor und verweist besonders auf die Feiern von Tagzeitenliturgie und Andachten, die nicht nur wegen des Priestermangels gerade in diesen Zeiten gepflegt werden sollen. Auch die Gottesdienste an den Hochfesten erfordern den Einsatz vieler Laien. Dies wird anhand eines Beispiels verdeutlicht.

Die Laiendienste sind gefragt, „um viele liturgische Reichtümer und Gestaltungsmöglichkeiten erlebbare Wirklichkeit werden zu lassen“.

Lektion 19 geht auf den Sonntagsgottesdienst ohne Priester ein. Er wird als Notfall bezeichnet und nicht als erwünschter Sonderweg zu einer anderen Kirchenstruktur. Wichtig ist, dass auch bei Priestermangel die Gläubigen am Sonntag zur Feier der Erlösung zusammenkommen. Nicht nur Priester, die mehrere Pfarren zu betreuen haben, sollen sich auf gut ausgebildete Laien verlassen können. Die Kirche darf nicht geschlossen bleiben, wenn der Priester krank oder auf Urlaub ist.

Der Autor geht auf den Wandel des Priesterbildes und den Wandel von der versorgten zur sorgenden Gemeinde ein. Er erklärt die Unterschiede zwischen priesterlosen und von einem Priester geleiteten Gottesdiensten und warnt vor einer Verwischung dieser Unterschiede. Als wichtiges Zeichen dafür, dass das priesterliche Amt nicht zu ersetzen ist, muss der Priestersitz frei bleiben. Andererseits darf es aber einer von Laien geleiteten Liturgie nicht an Feierlichkeit fehlen, denn auch sie dient der Verherrlichung Gottes.

Es folgt eine Beschreibung des priesterlosen Gottesdienstes anhand des Modells im Gotteslob Nr. 370.

Lektion 20 befasst sich mit den Voraussetzungen für den liturgischen Dienst. Es sollen „normale“ Frauen und Männer sein mit besonderen Fähigkeiten und Freude am Mitgestalten, aber nicht als Kompensation von Komplexen. Keiner soll in der Liturgie ein anderer Mensch sein als sonst. Der Mensch bietet Gott seine Fähigkeiten und seine Bereitschaft an und darf dann auf Gottes Beistand vertrauen. Frauen und Männer im liturgischen Dienst sollen fromme Menschen sein mit einer lebendigen Beziehung zu Gott, sie sollen mutig sein, was Lampenfieber nicht ausschließt, und sie sollen geschwisterliche Menschen sein, die auch außerhalb der Liturgie Gemeinschaft pflegen.

Im Anhang ist eine Übersichtstabelle über den Aufbau von Messe und Stundenliturgie und die Aufteilung der Dienste zu finden.

Die ausführlichen Literaturhinweise sind nach Lektionen geordnet, enthalten jedoch auch Werke, die schon vergriffen sind.

Das Buch beschränkt sich nicht auf technische Anweisungen für Laiendienste sondern vermittelt in erster Linie ein tieferes Verständnis der Liturgie. Dazu tragen auch die regelmäßigen Hinweise auf die historische Entwicklung und die theologische Begründung auch scheinbar unbedeutender liturgischer Zeichen und Handlungen bei.

Der Autor weist mit unmissverständlicher Deutlichkeit und humorvoller Ironie auf Missstände und Fehlentwicklungen hin und stellt dem Leser Ideale vor Augen, die jedoch durch beharrliches Bemühen und Liebe zur Liturgie erreichbar sind.

Das Buch ist eine empfehlenswerte Lektüre nicht nur für Laien im liturgischen Dienst, sondern für alle an Liturgie Interessierten und vor allem auch für Priester.

Es ist der Wunsch des Autors, dass das Buch „zu einer feierlichen und lebendigen Liturgie in unseren Pfarrkirchen beiträgt, Gott zur Ehre und den Menschen zur Freude“.